

„Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“ (V 20) Das ist die zentrale Aussage des heutigen Evangeliums. Denn die weiteren Seligpreisungen, die der Hungernden und Weinenden, zielen nur noch auf die Folgen dieser ersten.

Doch gerade diese erste Seligpreisung, mit der Jesus diese Rede an seine Jünger beginnt, ist eng verbunden mit Missverständnissen. Um nur einige zu nennen:

- Da gab und gibt es einmal die Verherrlichung der Armut als ein erstrebenswertes Ideal. Eine ganze Reihe von Orden mit langer Tradition haben dies sogar im Zentrum ihrer Sendung.
- Dann gab es in der Vergangenheit immer wieder diese besonders schlaue Überlegung: Ich genieße meinen Reichtum in vollen Zügen und lasse mich dabei durch nichts und niemand einschränken, aber in meinem Testament vermache ich dann alles der Kirche; dann habe ich ja nichts mehr, dann bin ich arm, und der Zugang zum Himmel ist mir – entsprechend dem Wort Jesu im heutigen Evangelium – sicher.
- Nach der selben, schrägen Logik könnte man aber jetzt ja auch argumentieren: Stellen wir doch alle sozialen Aktivitäten sofort ein und belassen die Armen in ihrer Armut, dann ist ihnen wenigstens das Wichtigste, nämlich der Himmel, sicher. Jeder Versuch, die Armut zu lindern, ist doch eigentlich nur ein Angriff auf ihre sichere Seligkeit.

Solche Missdeutungen des Jesus-Wortes im heutigen Evangelium zwingen dazu, etwas genauer hinzuschauen. Wenn Jesus die Armen seligpreist, dann bedeutet dies eben nicht, dass Armut etwas Erstrebenswertes sei. Wer nämlich genau hinhört, der kann da entdecken, dass Jesus zwar die Armen seligpreist, aber eben nicht die Armut. Und das ist nunmal ein gewaltiger Unterschied! Wenn Jesus die Armen seligpreist, und dies auch noch ausdrücklich in Verbindung mit der Verheißung des Reiches Gottes, das ihnen gehört, dann kann das nur bedeuten: Mit dieser Seligpreisung wird den Armen verheißen, dass sie aus ihrer elenden Situation befreit werden. Deshalb dürfen sie sich freuen und jubeln. Die Armen werden von Jesus seliggepriesen, weil durch ihn ihre Armut und die damit verbundenen Folgen ein Ende haben.

Dass es tatsächlich genau darum geht, das bestätigt auch das Pendant zur ersten Seligpreisung: „Weh euch, ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost schon empfangen.“ (V 24) Während Jesus die Armen hier ganz direkt anspricht „ihr Armen“, redet er die Reichen nur indirekt an, die sind wohl auch gar nicht anwesend. Aber er nennt sie hier ganz bewusst, weil sie ein Grund, eine Ursache sind für das Elend der Armen. Damit wird noch einmal deutlich: Jesus will die Armut absolut nicht; er will sie vielmehr beseitigen!

Dieser Zusammenhang zwischen Armut und Reichtum findet sich in der Verkündigung Jesu ziemlich oft. Wenn man sich da nur auf das Lukasevangelium beschränkt, dann beginnt das schon beim Magnifikat Marias: „Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (1,53). Dann ist da diese Parabel vom reichen Mann und dem armen Lazarus, der von dem Reichen nicht einmal wahrgenommen wird (16,19-31). Oder da gibt es diese Begebenheit, bei der Jesus einen frommen Israeliten auffordert, alles zu verkaufen und an die Armen zu verteilen, und dann ihm nachzufolgen; doch der kann nicht, „denn er war überaus reich“ (18,18-30). Im Zusammenhang mit dieser Szene und der daraus entstehenden Aufregung unter seinen Jünger fällt auch dieses berühmte Wort: „Denn leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ (18,25)

Hier kann auch die Apostelgeschichte als Fortsetzung des Lukasevangeliums angeführt werden, gleichsam als authentische Interpretation des Willens Jesu durch die Zeitzeugen: „Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam... Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt.“ (Apg 4,32.33)

Doch warum legt Jesus gerade auf dieses Thema einen solch hohen Wert?

Zum einen dürfte das mit der verheerenden Not zu tun haben, auf die er ständig gestoßen ist. Wir stehen heute in der Gefahr, die biblische Verhältnisse damals zu romantisieren; schauen Sie doch nur, was mit Weihnachten angestellt worden ist. Tatsächlich hatte das Elend damals eine für uns unvorstellbare Dimension. Jesus nahm diese nicht nur wahr, sondern erkannte auch, dass das Elend der einen in einem direkten Zusammenhang steht mit dem Wohlstand der anderen.

Doch da ist noch etwas anderes. Den Weh-Ruf über die Reichen ergänzt Jesus mit der Begründung: „... denn ihr habt euren Trost schon empfangen.“ (V 24) Damit nimmt Jesus ganz gezielt ein Thema in den Blick, dass für die Frage nach dem Reichtum von ganz erhebliche Bedeutung ist: das Ewige Leben.

Doch Vorsicht, das hat hier nichts zu tun mit der absolut unbiblischen Kalkulation, man könnte, ja man müsste sich dieses Ewige Leben erst durch besondere Leistungen wie Verzicht und Armut verdienen.

Hier geht es um etwas anderes. Wenn uns das Leben nach dem Tod doch bereits sicher ist, wenn uns in jeder Eucharistiefeier erneut zugesichert wird, dass unser Platz beim himmlischen Hochzeitmahl bereits reserviert ist, dann führt dies ganz automatisch zu einer völligen Umwertung aller irdischen Dinge. Daraus entsteht z.B. eine Großzügigkeit im Umgang mit dem Eigentum, weil dieses durch diese Zukunft erheblich an Wert verloren hat.

Der Umgang mit dem Eigentum ist einer der präzisesten Anzeiger dafür, wie es tatsächlich um unseren Glauben an die Auferstehung bestellt ist. Es ist ein Test für das Zentrum des ganzen christlichen Glaubens.